

„Demokratie ist für Hunde asozial“

INTERVIEW Martin Rütter über Kindererziehung, Dog TV und seinen Herzinfarkt mit 37

Fernsehen für Hunde ist dummes Zeug und Tiere wie Menschen zu behandeln, soziopathisch – Martin Rütter nimmt kein Blatt vor den Mund. Deutschlands populärster und erfolgreichster Hundetrainer erreicht im Fernsehen regelmäßig ein Millionenpublikum und füllt Hallen mit bis zu 11.000 Fans. Mit seinem neuen Programm „nachSITzen“ ist Martin Rütter seit Anfang des Jahres wieder auf Tour – am 25. April kommt er in die Mannheimer SAP-Arena. Im Interview erklärt er, warum der „Hundeprofi“ nun selbst eine Hundeproofung ablegen muss.

Mit Dog TV gibt es in Deutschland jetzt einen Fernsehsender für Hunde. Dort soll Hundchen die Zeit verkürzt werden, wenn Herrchen oder Frauchen nicht zu Hause sind. Was halten Sie davon?

(Lacht) Es ist völlig dummes Zeug, dass der Fernseher den Sozialkontakt ersetzen kann. Es gibt bei Hundchen im Grunde nur zwei Varianten. Der eine erkennt die Hunde im Fernsehen und rastet aus, weil er sie als Konkurrenten in seinem Wohnzimmer ansieht. Der Zweite stumft ab, weil er merkt, das riecht nicht wie ein Hund, schmeckt nicht wie ein Hund und spielt nicht mit mir. Das ist sinnlose Geldmacherei.

Sie erreichen mit Ihrer Coaching-Doku „Der Hundeprofi“ ein Millionenpublikum und füllen mit Ihren Shows große Hallen – warum ist das Thema Hundeeziehung so populär?

Bei mir sind die Geschichten immer authentisch. Außerdem leben die Leute heute sehr eng mit ihren Tieren. Der Hund ist kein Gebrauchstier mehr, er ist Sozialpartner. Vor 50 Jahren haben die Leute mit ihren Hundchen in ländlicher Umgebung gewohnt, heute lebt man in urbanen Gegenden, wo man viel mehr Hundchen und Menschen trifft. Ich vergleiche das immer mit Autofahren. Mein Vater hatte zwei Fahrstunden. Heute haben die jungen Leute 25 bis 30 – und das nicht, weil sie blöder geworden sind, sondern, weil die Ansprüche ganz andere sind. Und so ist es auch heute viel komplexer geworden, einen Hund zu halten.

Sie begannen als Hundetrainer zu einem Zeitpunkt, als es vor allem Hund-



devereine mit Drill und Stachelband gab. Was hat sich seither geändert?

Ich habe vor mehr als 20 Jahren angefangen. Damals ging man zum Schäferhundverein oder Dackelclub und hörte schon aus 200 Metern Entfernung irgendeinen Wahnsinnigen über den Platz schreien. Damals habe ich Hausbesuche gemacht und wurde von den Alten ausgelacht. Es ist aber gar nicht lächerlich, denn der Hund hat die Probleme nicht auf dem Hundepplatz, sondern im Alltag. Heute gibt es keine gute Hundeschule, die nicht auch Hausbesuche anbietet. Es hat sich unheimlich viel geändert und das ist eine ganz tolle Entwicklung. Man muss aber aufpassen, dass das jetzt nicht in eine antiautoritäre Erziehung kippt. So wenig, wie Hundchen Gewalt brauchen, so sehr brauchen sie klare Spielregeln und Ansagen.

Das heißt, Hundchen sind nicht geschaffen für Demokratie?

Demokratie ist für Hundchen asozial. Das heißt nicht, dass sie eine Diktatur brauchen, aber für Hundchen sind Spielregeln und Aufgabenverteilungen extrem wichtig. Das ist eins zu

eins mit Kindern vergleichbar. Wenn der Hund sein Herrchen an einem Tag anspringen darf und am nächsten nicht, macht ihn das wahnsinnig. Er sucht immer wieder nach den Grenzen. Klare Spielregeln schaffen Sicherheit für alle.

Sie haben selbst vier Kinder – was ist der wichtigste Unterschied zwischen Kinder- und Hundeeziehung?

Ich glaube, dass es nicht viele Unterschiede gibt. Es ist wirklich extrem vergleichbar, was klare Spielregeln und Individualität angeht. Es muss Regeln geben, aber die müssen der Persönlichkeit angepasst werden. Es gibt aber den gravierenden Unterschied, dass wir Kinder immer zur Selbstständigkeit erziehen. Beim Hund

muss ich alles dazu beitragen, dass er unselbstständig und in einer gewissen Abhängigkeit zu mir bleibt, sonst hat man eigentlich keine Chance mehr.

Einige sagen, Tiere seien die besseren Menschen. Können Hundchen Menschen ersetzen?

Auf gar keinen Fall. Wenn jemand glaubt, Hundchen seien für ihn besser als Partner geeignet, ist das ja eine soziopathische Störung. Jemand, der Menschen nicht leiden kann, sollte auch nicht mit Tieren zusammenleben. In meinem Beruf muss ich ein Menschenfan sein. Ein Teil des Erfolgsgeheimnisses ist, dass ich total Lust auf Menschen habe und Lust habe, ihnen etwas zu vermitteln.

Mit 37 hatten Sie einen Herzinfarkt. Gönnen Sie sich mittlerweile mehr Ruhepausen?

Ich weiß inzwischen, dass es nicht daran lag, dass ich zuviel gearbeitet habe. Ich arbeite heute noch genauso viel, bin aber im Kopf strukturierter. Damals glaubte ich, es allein recht machen zu müssen. Ich war innerlich zerrissen. Es gibt

Fotos von mir, wo ich rechts telefoniere, links eine Mail beantworte und dabei ein Kind schaukele. Das geht einfach nicht. Mir war an dem Tag sofort klar, was das für ein Signal ist. Wenn ich jetzt freihabe, habe ich auch frei. Dann ist das Handy auch mal aus und ich kann abschalten – das konnte ich früher nicht.

Sie sind auf einen vier Hektar großen alten Hof mit 45 Pferden in der Nähe von Köln gezogen. Werden Sie nun bald auch Pferdetrainer?

Auf gar keinen Fall (lacht). Ich hatte früher große Angst vor Pferden. Den Betrieb leitet Sandra Schneider (Anmerkung der Redaktion: bekannt aus der Sendung „Die Pferdeprofis“), die dort mit Problempferden trainiert. Ich habe den Hof mit meiner neuen Partnerin einmal komplett auf Links gedreht und renoviert, aber ich wohne nur dort. Ich finde das Leben auf einem Reiterhof unheimlich charmant. Ich mag den Geruch von Pferden gern, das Hufgetrappel, und wenn ich im Wohnzimmer sitze und Pferde auf der Weide beim Spielen zusehen kann, ist das einfach wunderschön. Aber ich werde jetzt nicht umsatteln.

Zurück zu den Hundchen. Niedersachsen hat den Hundeführerschein für Ersthundehalter eingeführt. Meinen Sie, dass sich das ausbreiten sollte?

Ja, sollte es. Die Grundidee finde ich richtig und der Hundeführerschein ist ein wichtiges Thema, aber dann sollte es auch kompetent getan werden und dafür gibt es genug Ansprechpartner in Deutschland. In jeder Kommune wird das derzeit anders geregelt, es gibt keine Standardisierung. In Nordrhein-Westfalen gibt es zum Beispiel eine Sachhundeproofung für Hundchen über 20 Kilo, die ich nun ablegen soll.

Der Hundeproofi muss einen Test machen?

Das ist an sich schon absurd. Doch auch bei den ersten acht Fragen sind gleich die Antworten falsch. Ich müsste dort ankreuzen, dass die ad-

äquate Strafe für einen Hund ein kräftiger Leinendruck ist. Nun arbeite ich seit 20 Jahren daran, dass Leute aufhören, wild an der Leine herumzuzerren. Da hat jemand einen Fragebogen konzipiert, der sich überhaupt nicht auskennt. Diese Leute haben nicht einmal die elementarsten Grundkenntnisse, und wenn die jetzt die deutschen Hundehalter schulen, dann gute Nacht. ■ LAURA ENGELS

TIPPS VOM „HUNDEPROFI“

Geht das oder geht das gar nicht? Martin Rütter sagt seine Meinung zu drei Szenen aus dem Hundeealltag.

EIN SABBERNDER BOXER NEBEN DEM ESSTISCH?

Das ist der Klassiker. Der Hund steht da und sabbert, weil er weiß, er kriegt was. Für mich ist das nicht angesagt, weil ich dem Hund damit die Chance nehme, gesellschaftstauglich zu sein. Das würde ich ihm einfach abgewöhnen, indem ich ihm nichts mehr gebe.

EIN MOPS IN EINEM BALLETT-TUTU?

Völlig geisteskrank. Ich rege mich auch immer auf, wenn ich beim Oktoberfest sehe, dass Hundchen in Dirndl gequetscht werden. Auch ich habe meinen Hundchen für eine Weihnachtskarte schon einmal eine Nikolausmütze aufgesetzt, das ist sicherlich keine Todsünde, aber wenn das Tutu oder das Dirndl für die Geisteshaltung steht, wie man mit dem Hund umgeht, dann habe ich damit ein Problem.

EINE DOGGE IM BETT?

Couch und Bett werden ja überbewertet. Wenn das Herrchen mit dem Hund klar kommt und alles geklärt ist, kriegt man auch kein Problem, wenn der Hund mit ins Bett darf. Ich bin nicht der Meinung, dass ein Hund, der auf der Couch oder dem Bett liegt, morgen die Weltherrschaft übernimmt.

TERMIN

Martin Rütter kommt mit seinem neuen Programm „nachSITzen“ am 25. April in die SAP-Arena in Mannheim. Infos und Tickets unter www.martin-ruetter-live.de

»Klare Spielregeln schaffen Sicherheit für alle.«



Martin Rütter weiß: Der Hund hat die Probleme nicht auf dem Hundepplatz, sondern im Alltag. Fotos: S-Promotion